# Der Diakonissen-Freund.

**Monatsheft des Diakonissenmutterhauses in Philadelphia.**

22. Jahrgang. November 1911. No. 11

## Matth. 11, 25—30.

In dem Herrn Jesu geliebte Festgemeinde:

„Wo ihr in ein Haus kommt, da sprecht zuerst: Friede sei in diesem Hause!", also gebietet der Herr seinen Jüngern. Friede sei in diesem Hause,—so grüße ich in dieser Stunde diese Hausgemeinde, die sich heute als Festgemeinde im schönen Gotteshaus eingefunden hat. Beides gehört zu einander: Martha-Fleiß und Marien-Sinn, beides mit einander prägt eurem Hause seinen Stempel auf. Heute aber muß Martha hinter der Marie zurück stehen. In gutem Frieden, in inniger Freude schauen wir auf zu dem, der dieses Haus und seine Leiter, seine Schwestern und ihre Pflegebefohlenen gesegnet hat in nimmer-müder Treue, in unergründlichem Erbarmen.

Und: „Friede sei mit deinen Helfern, denn der Herr, dein Gott hilft dir", so grüße ich die Freunde und lieben Gäste dieses Hauses. Wir alle, die wir heute mitfeiern, wissen, daß wir alle diesem Hause und diesem Werke etwas verdanken. Wir alle wissen, daß hier etwas nach Verwirklichung und Entfaltung strebt, was der Herr gewollt und geordnet hat. Der Glaube der in den Werken der Liebe gute Früchte trägt, entfaltet hier mehr als draußen im gewöhnlichen Leben seine Kraft. Hier mehr als draußen in der Welt ringt sich der Glaube siegesgewiß ans Licht.—Und wir alle wissen, daß dieses Haus, diese Anstalt der Barmherzigkeit etwas von uns erwartet. Wir sind dieser Anstalt, all dem, was der Herr unser Gott hier hat werden und wachsen lassen, verantwortlich; wir haben Verpflichtungen gegen diese Stätte. Vorgestern sagte ich im Jungfrauen-Verein meiner Gemeinde: Uebermorgen feiert das Diakonissenhaus in Philadelphia sein Jahresfest. Wer kommt mit zum Fest, um als Festgabe dort zu bleiben? Nicht wahr, wir Diener am Wort haben alle das Gefühl: dieses Haus erwartet von uns, daß unser Dienst in den Gemeinden denen die Augen öffnet, und denen den Weg weist, die hier dienen könnten und sollten. Darum der doppelte Gruß: Friede diesem Hause,—und Friede sei mit deinen Helfern!

Das verlesene Gotteswort aber möge uns zu Jesu Füßen führen, damit wir aufs neue erkennen, was wir an ihm, unserem Heilande haben, was wir bei ihm suchen sollen und was wir bei ihm finden können. Nur der kann ja recht dienen, der da weiß, was er an seinem Herrn hat, was er bei ihm genießt. Wir wollen die Frage aufwerfen:

## Wo finde ich Ruhe für meine Seele?

I. Nicht in eigner Weisheit, sondern in der Offenbarung Gottes.
II. Nicht im Erlangen des irdischen Glückes,—sondern in Seiner ewigen Erlösung.
III. Nicht im Gesetzesdienst,—sondern in seiner Nachfolge.

I.

Eben hat der Herr noch Chorazin und Bethsaida und Capernaum gescholten. Sie hatten am meisten seiner Taten gesehen und sich doch nicht gebessert. Auf das Scheltwort folgt ein Wort des Dankes. Gar schnell hat die Stimmung umgeschlagen. Er ist eben auch hier der Meister, giebt sich einer Stimmung nicht gleich ganz hin, sondern er sieht bei aller Nacht rings umher doch auch sogleich wieder Sterne der Hoffnung. „Ich danke dir, Vater", sagt er, und zeichnet uns nun mit wenigen Worten ein Bild der Geistesrichtungen unter den Menschen, das heute noch so zutreffend ist, wie es damals treffend gewesen.

Den Weisen und Klugen ist verborgen, was er ist, wer er ist, was er bringt, was er fordert. Wen meint er wohl mit den Weisen und Klugen? Zunächst die Führer seines Volkes, Pharisäer und Schriftgelehrte. Was war denen Jesus? Ein Schwärmer und Träumer. Daß er sich selbst zu Gottes Sohn gemacht, das ist in ihren Augen Gotteslästerung. Daß er sich zu dem Volke herabläßt, daß er mit Zöllnern und Sündern zu Tische sitzt, das ist für ihn entwürdigend. Daß er auch von ihnen Buße zur Vergebung der Sünden fordert,—das ist ihnen unausstehlich.

Dieselbe Erfahrung, die der Herr gemacht hat, macht die Kirche Christi bis zum heutigen Tag auf allen Gebieten der Mission, unter allen Nationen. Es ist schwer, die Großen in der Welt für Christum und sein Reich zu gewinnen. Die Weisen, die Forscher, die Gelehrten, nehmen nach wie vor Anstoß an seiner wunderbaren Geburt, an seiner gottmenschlichen Person, an seinem Versöhnungswerk, an seinem bitteren Leiden und Sterben am Stamm des Kreuzes, an seiner Auferstehung und Himmelfahrt.—Den Klugen aber, d. i. den praktischen Weltmenschen mit ihren verwickelten Geschäfts- und Lebens-Verhältnissen ist Christi Lehre und Christi Liebe etwas unpraktisches. Mancher gute Gedanke ist ja in dem zu finden, was er gelehrt hat, sonderlich in der Bergpredigt,—das geben sie zu,—aber die ganze Fülle seines Wortes anzunehmen, alles auf sich wirken zu lassen, unter alles sich zu beugen in demütigen Glauben,—das erscheint ihnen als eine unerfüllbare Forderung.

Anders die Unmündigen. Damit meint der Herr doch gewiß die Zöllner und Sünder, die Fischer vom See Genezareth und das samaritanische Weib,—seine lieben Jünger. Aus denen kann der Herr etwas machen, die kann er bilden, denen kann er sein Bild in die Seele prägen. Man möchte sagen, die sind noch unverdorben, schlichte Kinder der Natur, auf die Jesus Eindruck macht, machen muß, weil er selbst so ungekünstelt, so natürlich sich giebt. Und doch ist damit nicht genug gesagt. Alle diese Leute hat doch auch das Leben schon mit rauher Hand angepackt, hat an ihnen gerüttelt und geschüttelt. Eins haben sie alle schon erfahren und gelernt: sie haben ihre Schwachheit, ihr Elend, ihre S ü n d e erkannt

und sind darüber erschrocken. Gottes Geist hat mit heiligem Ernst, mit überwältigender Liebe sie zur Buße geleitet. Und der hilflose, elende Mensch hat ein Gefühl für den Helfer, ein Verständnis für die Hilfe. Je mehr einer erkannt hat seine eigene Ohnmacht und aller Mitmenschen Ratlosigkeit, um so leichter ists, zu glauben, sich zu beugen vor der ewigen Liebe, die sich in Christo uns offenbart hat.

Wissen und Klugheit ist schön. Seit Luthers Zeiten hat es wohl nur wenige evangelische Pfarrhäuser gegeben, in welchen nicht Raum gewesen wäre für das Herrlichste, was Menschen gedacht, in welchen man kein Verständnis gesucht hätte für das Schönste, was Menschen gebildet haben.—Wissen und Klugheit ist schön. Auch in unseren Diakonissenhäusern strebt man mit Recht nach Weiterbildung, nach Veredelung. Gute Bücher, schöne Bilder, edle Musik schmücken so gut das ernste Leben und Wirken der Schwester, wie Dichtkunst und Lautenspiel der kraftstrotzenden, kriegsgewaltigen Gestalt unseres Reformators Luther einen romantischen Schimmer verliehen haben.

Aber mehr als das Wissen ist das Glauben, mehr als alle Kunst ist sein Kreuz, mehr als aller Töne Macht ist sein Evangelium,—schlicht, ernst, gewaltig, ewig!

Und daß es dahin kommt, daß wir uns immer wieder aufs neue vertiefen in sein Wort, immer wieder bei ihm anfragen in allen unseren Nöten,—das kommt nicht von selbst, das kommt nicht aus uns,—das kommt von oben. Da offenbart sich immer wieder Gottes Liebe zu uns, daß er uns die Augen öffnet, damit wir erkennen:

„Aller Weisheit höchste Fülle
In dir ja verborgen ist.
Gieb nur, daß sich auch mein Wille
Fein in solche Schranken fügt,
Worinnen die Demut und Weisheit regieret
Und mich zu der Weisheit, die himmlisch ist, führet.
Ach wenn ich nur Jesum recht kenne und weiß,
So hab ich der Weisheit vollkommenen Preis.

## II.

Glück! Hat der Herr Jesus nicht auch Glück in die Welt gebracht? Hat er nicht Kindesglück und Elternglück gesegnet, hat er nicht das eheliche Glück als etwas Berechtigtes, als etwas Schönes mit unauslöschlichem Glanz begnadet? Hat Er, der ein offnes Auge gehabt hat für des Landmanns mühseligen Beruf, nicht auch beim Blick auf das zur Ernte reife Feld Verständnis gehabt für den glücklichen Besitz? Gewiß! Er sieht seines Vaters segnende Hand in dem allen. Aber er schätzt dieses Lebens Güter recht ein. Er verbietet, daß seine Jünger ihr Herz daran hängen. Er weiß und er lehrt, daß die Seele nimmer satt wird von den Dingen dieser Welt, und daß der ein armseliger Tor ist, der seine Hoffnung darauf baut, sein Alles dafür einsetzt. Sein heiliges Auge sieht das unendliche Weh, das in dieser Welt Bürgerrecht erworben hat seit dem Sündenfall. Er sieht die Millionen mit gebeugtem Nacken, mit beladenem Rücken,—Sklaven der Not, Sklaven der Sünde.

Und da ist rings kein Helfer, kein wahrer Tröster, kein allmächtiger Erbarmer, keiner, der zu armen Sündern sagen kann: Ich löse eure Bande, ich zerreiße eure Stricke. ER allein, des lebendigen Gottes Sohn, bietet sich zum Helfer, zum Heiland an. „Kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch erquicken." Diese Worte haben unendlichen Wohllaut, herzgewinnende Gewalt. Und warum? Meine Freunde, wären es nur Menschenworte gewesen, sie hätten längst ihre Gewalt über die Menschenherzen verloren, sie wären längst vergessen worden, wie Träume, die das helle Tageslicht scheuen. Aber es sind nicht Worte allein, die sein heiliger Mund spricht. Hinter den Worten stehen Taten, Heilstatsachen. Die Worte gewinnen erst wahres Leben, und urwüchsige Kraft, wenn man daneben stellt das Leiden und Sterben des Herrn. Golgatha und Josephs leeres Grab gehören zu diesen Worten. Nur der, der sich erniedrigt hat bis zum Tode am Kreuz,—nur der, von dem der Apostel schreibt: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde, kann die Mühseligen und Beladenen erquicken, kann die Last abnehmen, die uns drückt, kann zu unserer Seele sagen: Sei getrost, mein Sohn, meine Tochter, deine Sünde ist dir vergeben.

Diakonissen-Gemeinde! Die Welt hat verkehrte Ansichten über dich. Sie meint, hinter den Mauern eines Diakonissenhauses sei alle Freude erstorben, alles Glück begraben, als hieße euer Lebensbekenntnis: Ich habe auf alles Glück verzichtet, darum bin ich hier im Schwesternkleid. —Wie verkehrt ist das, wie falsch muß das sein, wenn ihr Freudigkeit haben wollt für euren Beruf! Nur da ist Seelenfriede in Herz und Haus außerhalb dieser Mauern, wo man die Versöhnung in des Lammes Blut, die ewige Erlösung, so durch Jesum Christum erfunden ist, an die erste Stelle setzt; und da ist wahrer Seelenfriede innerhalb dieser Mauern, wo man das festhält in dankbarer Freude, daß ich sein eigen bin und unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Das Menschenherz hat nur Frieden, ob draußen in der lauten Welt oder drinnen in der Schwesternkammer, wo es anbetet: „Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt, erbarm dich unser."

## III.

„Nehmet auf euch mein Joch!" Den Seinen legt der Herr ein Joch auf, aber sanft und leicht soll es sein. Was ist das für ein Joch, und was ist das für eine Last? Mein Joch, sagt er, und meine Last. Also etwas Anderes, als was sie bisher getragen und worunter sie bisher geseufzt haben. Was Israel, und was sonderlich die Ernstgesinnten in Israel getragen haben, wissen wir. Ihr Joch, ihre Last war das Gesetz. Das war schwer, das war drückend. Diese Last haben sie geschleppt bis zum Grabe. Niemand ist dabei froh geworden, denn da waren überall Drohungen schrecklichen Fluches und ewiger Verdammnis.

Damit solls zu Ende sein. Er trägt jetzt diese Last. Er erfüllt das Gesetz in seinem heiligen Leben und er büßt für alle Uebertretung des Gesetzes durch sein unschuldiges und bitteres Leiden und Sterben. Von

dieser Last des Gesetzes heißt es jetzt in den Herzen der Gläubigen: „Strick ist entzwei und wir sind frei.“

Aber von einer anderen, von seiner Last und seinem Joch redet er. Was meint er wohl? Er meint damit die Bedingungen, unter denen wir in sein Reich eintreten und die Werke, die wir als seine Jünger vollbringen. Willst du in sein Reich eintreten, so fordert er Buße, Reue und Leid über deine Sünde. Damit hört es im Leben eines Christen nimmer auf. Immer wieder stehst du vor ihm wie der Zöllner im Tempel und bittest: Gott sei mir Sünder gnädig. Wolltest du die Sünde, die dir immerdar anklebt und dich träge macht, je vergessen, so würdest du gar bald auch ihn aus dem Auge verlieren. Auch hier, überall, wo Christen wohnen, darf das „Herr, erbarme dich unser“ nie verstummen. Je näher wir ihm stehen, umsomehr erkennen wir in seinem Licht unsere eigene Schwachheit. Unter dieses Joch der Buße wollen wir uns denn auch heute am Festmorgen und alle Tage wieder von Herzen beugen.

Und er legt Lasten auf. Da sind die Lasten der Liebe, von denen der Apostel schreibt: Einer trage des Anderen Last. Der barmherzige Samariter trägt eine Last, Paulus trägt Sorge für die Gemeinden, die Diakonen in Jerusalem tragen Lasten, Tabea trägt Lasten. Und doch sind sie selige Leute. Sie tragen nicht, um sich die Seligkeit zu verdienen, sie tragen vielmehr, um dem Herrn ihre Liebe zu beweisen; sie tragen aus Dankbarkeit für das, was er an ihnen getan hat. „Die Liebe Christi dringet uns also,“ bekennen sie mit freudenreichem Mund.

Auch ihr tragt eure Last, oder vielmehr ihr helft euren Miterlösten um seinetwillen tragen. Aber Gott giebt die Kraft dazu. Gott steht euch zur Seite. Und wenn man zurück blickt auf alles, was man im Leben in seinem Namen gewirkt und geworben, gelitten und erkämpft hat, — so erkennt man doch immer wieder seine Fußspuren auf unserem Lebensweg und möchte seine Kniee umklammern und seine Hände fassen und sagen:

Du reichst uns deine durchgrabene Hand,
Hast so viel Treue an uns gewandt,
Daß wir beim Drandenken beschämt dastehn,
Und unsere Augen uns übergehn
Voll Lob und Dank. Amen.

---

## Unser Jahresfest.

Jahresfeste sind Höhepunkte im Anstaltsleben, von denen aus die Anstaltsgemeinde mit ihren Freunden und Förderern Umschau hält mit Dank und Bitte; aber, recht gefeiert, rieseln auch von hier Segensquellen herab ins Tal, an denen sich noch lange erquicken, die des Tages Last und Hitze zu tragen haben. Solch ein Fest vergönnte uns der treue Gott am Donnerstag, den 19. Oktober. Das war mitten in einer recht herbstlichen Regenwoche; und ob auch nur ein feiner Staubregen fast unaufhörlich niederkam, hielt er doch einige unserer langjährigen Freunde ihres vorgerückten Alters wegen fern, zu ihrem und unserem tiefen Bedauern. Selbst

unser Posaunenquartett, das nach stehendem Brauch am Vormittag und am Nachmittag eine Reihe der schönsten Kirchenmelodien blies, konnte auf dem offenen, dem Deutschen Hospital zugewendeten Altane nur wenige Lieder spielen und mußte im Mutterhause vor dem Eingang zur Kapelle Aufstellung nehmen. Das Wetter tat aber der Feststimmung der Hausgemeinde und der von nah und fern erschienenen Gäste wenig Abbruch, waren doch alle einstimmig in dem Urteil, daß unser heuriges Fest den vorigen an wirklichen Gewinn keineswegs nachstand. Schon beim Betreten des Hauses wirkte erhebend auf jeden der am Eingang und besonders an der Haupttreppe angebrachte reichliche Schmuck von Pflanzen und Guirlanden, letztere durchzogen mit den deutschen Reichsfarben.

Dem Tage selbst wurde der festliche Charakter schon aufgeprägt durch den liturgischen Frühgottesdienst um 6 Uhr, den der Hilfspastor Wendel leitete. Beim Festgottesdienst um halb elf Uhr war der Anstaltspastor Liturg und hielt Herr P. H. R. Erdmann von Johnstown, Pa., eine treffliche Predigt, die wir schon um unserer abwesenden Schwestern willen an anderer Stelle vollständig wiedergeben. Der Schwesternchor, der, nebenbei bemerkt, stets ohne Orgelbegleitung singt, trug wesentlich zur Erhöhung der freudigen Andacht bei, besonders mit seinem ersten Liede, Paul Gerhardts „Ich singe Dir mit Herz und Mund,“ nach der packenden und erhebenden Originalmelodie von dem bayrischen Pfarrer Friederich Mergner, dem Vater unserer leitenden Chorschwester.

Das Mittagsmahl wurde von den zahlreichen auswärtigen Gästen und den Gliedern des Verwaltungsrats mit den Schwestern gemeinsam eingenommen. Bis zur Nachmittagsfeier hatte man alle Gelegenheit zur Besichtigung der Anstalten und zum geselligen Verkehr. Kurz nach drei Uhr ließen die Posaunenbläser wieder ihre Lieder erschallen und um vier Uhr begann der dritte Gottesdienst mit Chor- und Gemeindegesang und mit einem Gebet von Herrn P. H. J. Schuh von Pittsburg, dem Präsidenten des Altenheims und Waisenhauses in Mars, Pa., an dem drei unserer Schwestern stehen. Unser verehrter Herr Präsident, Richter W. H. Staake, begrüßte die Festversammlung im Namen der Anstalt und stellte auch die Redner vor. Doch zunächst legte der Pastor seinen Jahresbericht ab. Ihm folgte als erster Festredner der Redakteur des "Lutheran," Herr P. Geo. W. Sandt, D. D., der eben erst von der Allgemeinen Lutherischen Konferenz in Upsala, Schweden, zurückgekehrt war. Er sprach über „Die Diakonisse in einer amerikanischen Gemeinde,“ hob dabei die ihr zufallenden hohen Aufgaben hervor und erwies zugleich die Notwendigkeit und den Segen solchen Dienstes. Der Hauptredner war der unserer Anstaltsgemeinde gar wohlbekannte Herr Pastor D. Ludwig Schneller aus Köln, der gerade am Tage zuvor auf seiner zweiten Amerika-Reise im Interesse des syrischen Waisenhauses zu Jerusalem und der evangelischen Mission im hl. Lande im Hafen von Philadelphia angekommen war. Er erzählte jedoch weder von jener Arbeit, noch von der Diakonie überhaupt, der er ja in mancher Beziehung nahe steht, gab aber statt dessen den Schwestern ein Wort, für das alle Zuhörer ihm herzlich dankbar sind, nämlich das Wort: „Dienet dem Herrn mit Freuden!“ Auf unsere Bitte brachte er noch nachträglich die Ansprache zu Papier, und

hoffen wir dieselbe in der nächsten Nummer dieses Blattes zugleich mit dem Jahresbericht zu bringen. Mit einem kräftigen Schlußwort von unserem Herrn Präsidenten, in dem er unseres heimgegangenen Freundes und Führers, des Ehrw. Herrn D. A. Spaeth gedachte, die Anwesenden zu treuen Mitarbeit ermunterte, und ihnen dabei zugleich einen Einblick in unsere Verhältnisse gewährte, schloß diese wohlgelungene Feier mit Gemeindegesang und mit dem Segen gesprochen von Herrn D. Schneller.

Der Abend vereinte etwa hundert und fünfzig näher stehende Freunde, darunter eine Reihe Studenten unseres hiesigen theologischen Seminars, zu einem festlichen Imbiß, bei dem unser verehrter Präsident den langjährigen Freund unseres Hauses, Ehrw. P. J. Kündig, D. D., von Reading, Pa., der trotz seiner achtzig Jahre noch recht rüstig und lebhaft ist, und Ehrw. Pastor D. Schneller zum Reden aufforderte. Ersterer sprach kurz und ernst über die wechselvolle Zeit, und letzterer erzählte so interessant und begeisternd über den deutschen Kaiser und seine Jerusalem-Reise, daß am Schluß der Schilderung auf einen Wink von dem Herrn Vorsitzenden sich die Gäste erhoben und aus voller Brust das alte Trutzlied Luthers sangen: „Ein feste Burg ist unser Gott!" Damit war die Tafel aufgehoben, aber natürlich nicht die Gesellschaft. Die Herren fanden sich bald wieder im geräumigen Komiteezimmer zusammen, wo Herr D. Schneller in seiner einzigartigen Weise noch mehr aus dem orientalischen Leben erzählen mußte. Es war spät, als die letzten Gäste sich verabschiedeten. doch wohl keiner ohne ein besonderes Wort der Anerkennnng für den genußreichen Tag und Abend. Ja, es war ein Tag des Regens, und doch des Segens. Wir erfuhren wieder die Treue und Barmherzigkeit unseres Gottes. Er sei uns auch ferner gnädig und fördere das Werk unserer Hände bei uns; ja, das Werk unserer Hände wolle er fördern!

## Anstaltschronik.

Unser diesjähriger Kursus begann am Montag, den 2. Oktober mit drei Diakonissenschülerinnen, Frl. Marie Preuß von Albany, Frl. Mary Berntsen von Brooklyn, und Frl. Ida Scoville von Utica, N. Y. Die erste ist aus einer deutschen Gemeinde, die anderen beiden sind aus englischen und müssen erst Deutsch lernen. Gewisse Fächer nimmt auch Frl. Borthwick von Chestnut Hill, Philadelphia, mit, die als angehende Missionsschwester uns von der Heidenmissionsbehörde zugewiesen ist; ebenso wohnen zwei Jungfrauen, die in unserem Kindergarten-Kursus sind, dem Unterricht in Bibelkunde, Glaubenslehre und Kirchengeschichte bei. Der treue Gott, zu dessen besonderen Dienst diese Jungfrauen herangebildet werden, wolle selbst sie tüchtig machen. Wir gaben der Klasse ein doppeltes Geleitwort, Joh. 3,30 und 12,26.

Diese neue Klasse ist zwar an Zahl geringer als seit mehreren Jahren, aber das muß uns nur um so mehr ins Gebet treiben, damit Gott die Herzen zu seinen Armen und Elenden lenke und begabte Jungfrauen in

seine Arbeit rufe. Er wird sie uns auch senden nach unserem Bedürfnis, wenn er uns auch klein hält und demütigt. Wie wunderbar und greifbar hat er doch unser Haus gesegnet, indem er uns in diesen letzten fünf Jahren keine Schwester durch den Tod genommen oder auch nur arbeitsunfähig gemacht hat, trotzdem in diesen Jahren mehrere schwer, ja etliche fast hoffnungslos krank waren. So erholt sich auch Schw. Marianne erfreulich von ihrer schweren Operation, und obgleich am 11. Oktober auch die Probeschwester Cora Wagner sich einer ernsten Operation unterziehen mußte, hegen wir für sie dieselbe gute Hoffnung zu Gott. Er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich!

---

Unser Kindergarten ist ungewöhnlich stark besucht; die Zahl der anwesenden Kleinen steigt oft über achtzig, eine schwere Aufgabe für unsere beiden K.-G.-Schwestern, aber auch eine weite offene Thür. Der Herr mehre die kleine Kraft!

---

## Quittungen.

**1910**—Herr Pastor A. Werder, 54 Ex.

**1911**—Herr Pastor J. B. Forster, 6 Ex.—Frl. E. Geiger—Herr A. Bendel—Schw. Margarethe Schröder—Herr H. Weinmann—Frau Elis. Grunow.

**1912**—Frau M. Knuth — Frau King — Frl. L. Barron — Frl. Martha Fischer—Frl. Elsa Schinsky — Herr Henry Walter — Frl. N. R. Ohl — Frau E. Weber — Frau A. Hoffmann — Frl. A. M. Bellmer — Frl. Bertha Neef — Frau R. Niebaum.

**1913**—Frl. B. Link — Herr Pastor Roeder — Frau Kleindienst — Herr Ph. Baer — Herr P. L. Schmidt.

**1914**—Frl. E. Geiger — Herr Pastor P. Kirchner — Schw. Lina Wuestner.

**1915**—Herr Pastor H. C. Schmieder — Herr Pastor H. M. Schofer—Herr Pastor Gruhn.

---

**☞ Alle Empfänger des „Diakonissenfreund" wollen gefälligst die Jahreszahl auf dem Adreßzettel nachsehen, und falls sie noch nicht 1912 ist, den nötigen Betrag einsenden. Bis zu 50 Cts. nehmen wir bereitwilligst in Briefmarken, sonst bitten wir um Geldanweisungen ausgestellt auf „Diakonissenfreund."**

**Auf etwa mit unterlaufende Irrtümer in den Quittungen bitten wir freundlichst, uns aufmerksam machen zu wollen.**

---


## DER DIAKONISSEN-FREUND.

A Monthly Magazine published by the Mary J. Drexel Home and Philadelphia Motherhouse of Deaconesses, Incorporated, 2100 So. College Ave., Phila., Pa.

SUBSCRIPTION RATES:

| | |
|---|---|
| Single copy, per year (12 numbers, 8 pages each) | $0 25 |
| 5 copies | 1 00 |
| 100 copies | 15 00 |
| Subscriptions for Philadelphia and foreign countries, single copy | 0 35 |

☞Sample Copies Free.☜

EDITORIAL, as well as BUSINESS LETTERS, PAYMENTS, ETC., please address E. REV. F. BACHMANN, Mary J. Drexel Home, Philadelphia, Pa.